

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Max Danzmann **3** Die Endlagerinstrumente der Europäischen Zentralbank vor dem Bundesverfassungsgericht und dem Europäischen Gerichtshof
- Dieter Suhr † **12** Brauchen wir eine neue Geldordnung?
23 Stabile Währung durch Haltegebühr auf Geld
- Eckhard Behrens **26** Der Euro-Leitzins ist nicht konjunkturgerecht
- Abdelaali El Maghraoui **28** Grundlagen des islamischen Wirtschaftsdenkens – Eine Einführung
- Edoardo Beretta **41** Dollar, Sucre und die Suche nach einer gerechten Weltwährungsordnung
- Helmut Woll **49** Leopold Kohr – Wachstumskritiker der ersten Stunde
- Hans-Günter Wagner **57** Bioökonomie – Über die Pervertierung eines grünen Paradigmas
69 Berichte – Bücher – Veranstaltung
87 56. Mündener Gespräche in der Reinhardswaldschule in Fuldata

Dollar, Sucre und die Suche nach einer gerechten Weltwährungsordnung

Edoardo Beretta

1 Die (immer noch) privilegierte Stellung des US-Dollars in der globalen Arena

Dass die Vereinigten Staaten von Amerika keine Nation wie alle anderen sind, stellt fürwahr keine wissenschaftliche Erkenntnis dar. Einerseits handelt es sich dabei um eines der großflächigsten Länder der Welt, das eine ihm hoch angerechnete Wirtschaftsrolle in der jüngsten nachkriegszeitlichen Weltgeschichte (z.B. infolge des Marshall-Plans) gespielt hat. Andererseits geht der Einfluss des (nord)amerikanischen Kontinents aber bekanntermaßen (und allerfrühestens) erst auf das Jahr 1492, nämlich den Zeitpunkt von dessen Entdeckung durch Christopher Columbus, zurück. Umso erstaunlicher erscheint es also, dass Europa trotz seiner Jahrtausende langen Geschichte und trotz seines vergleichbar großen Territoriums sowie seines Entwicklungsstandes in den letzten Dekaden den USA häufig nur hinterhergehinkt ist oder jedenfalls keine dermaßen profilierte Rolle in der globalen Arena gespielt hat.

Wer diese Behauptung für zu drastisch halten sollte, sollte sich erst einige Episoden der jüngsten Geschichte in Erinnerung rufen, unter denen ohne Zweifel auch die globale Wirtschafts- und Finanzkrise rangiert. Letzteres Ereignis hat bekanntermaßen seinen Ursprung in der US-Immobilienkrise im Jahre 2007 gehabt, um erst später (2009) auf die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion (EWU) überzugehen. Was in diesem Zusammenhang geschehen ist, hat für eine unerwartete Wendung gesorgt: nicht nur hat die Krisenwelle erst in Europa an Fahrt gewonnen und ist zur (noch andauernden) europäischen Schuldenkrise mutiert. Sie hat auch den Spieß erst recht umgedreht und die (zugegebenerma-

ßen von dramatischen Konstruktionsfehlern geprägte) Eurozone zum neuen Krisenherd (Firstpost 2011, Internet) werden lassen. Während die USA sich trotz horrender Auslandsschulden (17.171 Mrd. US-Dollar im dritten Quartal 2014 (World Bank 2015c, Internet)) und wenig Sozialstaat schnell erholen und schon 2013 eine Wachstumsrate von 2,2% (World Bank 2015a, Internet) verzeichnet haben, verharret der europäische Währungsraum noch in den gleichen Fragen wie zu Beginn der Schuldenkrise: Soll Griechenland aus der Eurozone austreten oder nicht? Darf die Europäische Zentralbank (EZB) Staatsanleihen kriselnder Länder systematisch aufkaufen? Und was ist, wenn das von den verschiedenen Rettungsmechanismen (European Stability Mechanism (ESM) und European Financial Stability Facility (EFSF)) zur Verfügung gestellte Geld letztendlich (nach dem too-big-to-bail-Prinzip) nicht ausreichen sollte? In diesem Sinne kreist Europa um ständig sich wiederholende komplexe Fragen.

Aber wie konnte es dazu kommen, dass die USA nun sogar die Eurozone auffordern (Bull 2011, Internet), mehr gegen die weltweite Krise zu unternehmen, wo sie doch selbst das eigentliche Ursprungsland der Großen Rezession war? Die Wendung „Geld regiert die Welt“ müsste im Falle der Weltwirtschaft dabei sicherlich zu „Der US-Dollar regiert die Welt“ umformuliert werden. Anders als jede andere Währung – egal ob Euro, Sterling Pfund, Yen, Schweizer Franken geschweige denn von allen anderen Geldeinheiten der Welt – ist der US-Dollar von allen die am leichtesten weltweit verwendbare Geldeinheit und wird problemlos (oder sogar mit Begeisterung) in den entferntesten Gegenden Afrikas und Asiens angenommen: die amerikanische Währung besitzt also sicherlich nicht den ultimativen Wertstatus von Gold, das immer noch als Emblem schlechthin für

Wertvolles steht, aber ist genauso wenig der Euro, der eine künstliche Geldeinheit ist und dessen dauerhafte Existenz nach knapp einem Jahrzehnt sogar in Frage gestellt wird (Eichengreen 2007).

Bei genauer Betrachtung bleibt der US-Dollar aber formell nichts weiter als die Schuldanererkennung oder das Zahlungsverprechen der USA („the government can choose to issue promises to pay and this newly created credit is eagerly accepted in the banking system. Alternatively, it can print more of its little green pieces of paper. More money has now been called into existence, but, of course, no more goods have been voluntarily set aside for the purpose. Ergo, prices are likely to go up as a result of this inflation“ (Corrigan 2004, Internet)). Dass der US-Dollar anders als jede andere Währung behandelt wird und dementsprechend in die Devisenreserven der Handelspartner (einer Nettoforderung gleich) einfließt, rüttelt auch nicht an diesem geldtheoretischen Prinzip. Nichtsdestotrotz wusste man im Falle der USA schon in den 1960er bis 1970er Jahren vom Bestehen eines „exorbitanten Privilegs“ („The United States enjoyed until recently the ‘exorbitant privilege’ of seeming to have no external financing problem, so that it could afford – and many believe it can still afford – the luxury of a passive balance-of-payments strategy (or ‘benign neglect’)“ (Emminger 1985, 19)) sowie „tränenlosen Defizits“ („The gold-exchange standard [...] produced the secret of a deficit without tears. It allowed the countries in possession of a currency benefiting from international prestige to give without taking, to lend without borrowing, and to acquire without paying“ (Rueff 1971, 23)). Anders formuliert ist den USA (aber in geringerem Maße allen Starkwährungsnationen) gewährt, ausstehende internationale Verbindlichkeiten nominal – sprich: in eigenen Geldeinheiten – zu zahlen. Schwachwährungsländer, die die absolute Mehrheit der Nationen weltweit ausmachen, sind hingegen dazu verpflichtet, Devisen zu verwenden, die sie zuvor entweder beim Außenhandel (z. B. durch Ausführen von Gütern und Dienstleistungen) verdient oder über den Verkauf von Obligationen, nämlich durch Auslandsverschuldung, eingesammelt ha-

ben. In den letzten beiden Szenarien ist die Zahlung mit einem realen Inhalt versehen, der direkt von einer vorausgegangenen (vgl. Ausführen von Gütern und Dienstleistungen) oder künftigen (vgl. Verkauf von Obligationen) Produktion ausgeht. Die Tatsache, dass die USA scheinbar nicht dem Zwang unterliegen, Leistungsbilanzdefizite langfristig durch entsprechende Leistungsbilanzüberschüsse zu decken, hat die amerikanische Nation insgesamt bislang auch davor bewahrt, das massive Schuldenproblem unter Kontrolle zu bringen. Diese vorteilhafte Ausgangsposition der amerikanischen Währung könnte nun theoretisch auch von der Eurozone insgesamt wahrgenommen werden. Stattdessen zeichnet sich die europäische Währungspolitik eher durch Unentschlossenheit und Strategienlosigkeit aus. Wirtschaftsprobleme werden in den Fokus der Öffentlichkeit gestellt statt sie zu lösen.

Obwohl diese letzte These ein besonders weites Feld darstellt, bestätigt sie den Zustand, dass der US-Dollar noch immer von seiner privilegierten Stellung profitiert. Im Laufe der letzten Jahre und insbesondere infolge der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise ist es zu verschiedenen Vorstößen gekommen, dem US-Dollar als erster internationaler Leitwährung zumindest weitere Geldeinheiten zur Seite zu stellen. Beispielsweise sei hier auf den Reformvorschlag des Gouverneurs der Chinesischen Volksbank, Zhou Xiaochuan, aus dem Jahre 2009 hingewiesen, der sich dafür stark gemacht hat, den chinesischen Renminbi bei der Berechnung des Wertes von Sonderziehungsrechten (SZR) einzubeziehen („The basket of currencies forming the basis for SDR valuation should be expanded to include currencies of all major economies, and the GDP may also be included as a weight. The allocation of the SDR can be shifted from a purely calculation-base system to a system backed by real assets, such as a reserve pool, to further boost market confidence in its value“ (Xiaochuan 2009, 3)). Allerdings liegt auch der Verdacht nahe, dass es sich eher um eine Provokation handelte, um dem wichtigsten chinesischen Schuldner, nämlich den Vereinigten Staaten von Amerika, klarzumachen, dass sie sich mehr für die Konsolidierung des amerikanischen Staats-

haushalts einsetzen sollten. Alles Weitere, nämlich eine wirklich ernst gemeinte Warnung an amerikanische Entscheidungsträger, wäre jedenfalls schon deswegen unwahrscheinlich, weil Schuldner und Gläubiger bekanntermaßen im gleichen Boot sitzen. Abzuwarten bleibt auch, wie sich die kürzlich unter chinesischer Führung vollzogene Gründung der „Asian Infrastructure Investment Bank“ (AIIB) auf das wirtschaftliche Kräfteverhältnis zwischen den USA und China auswirken wird. Sehr ernst gemeint ist auf jeden Fall das jüngste lateinamerikanische Gegenmanöver gegen die Übermacht des US-Dollars. Bei kommerziellen/finanziellen Transaktionen unter den ALBA-Mitgliedsstaaten soll ein neues Tauschmittel – der „Sucre“ – verwendet werden. Aber ob das Sucre-Projekt tatsächlich auch gelingen wird, ist – wie man im Folgenden belegen wird und Wirtschaftsdenker bereits aufgrund der Kapitalverkehrsinstabilität in der Region in Frage stellen (Busch 2009) – eher fraglich.

2 Der lateinamerikanische Sucre als Alternative zum US-Dollar?

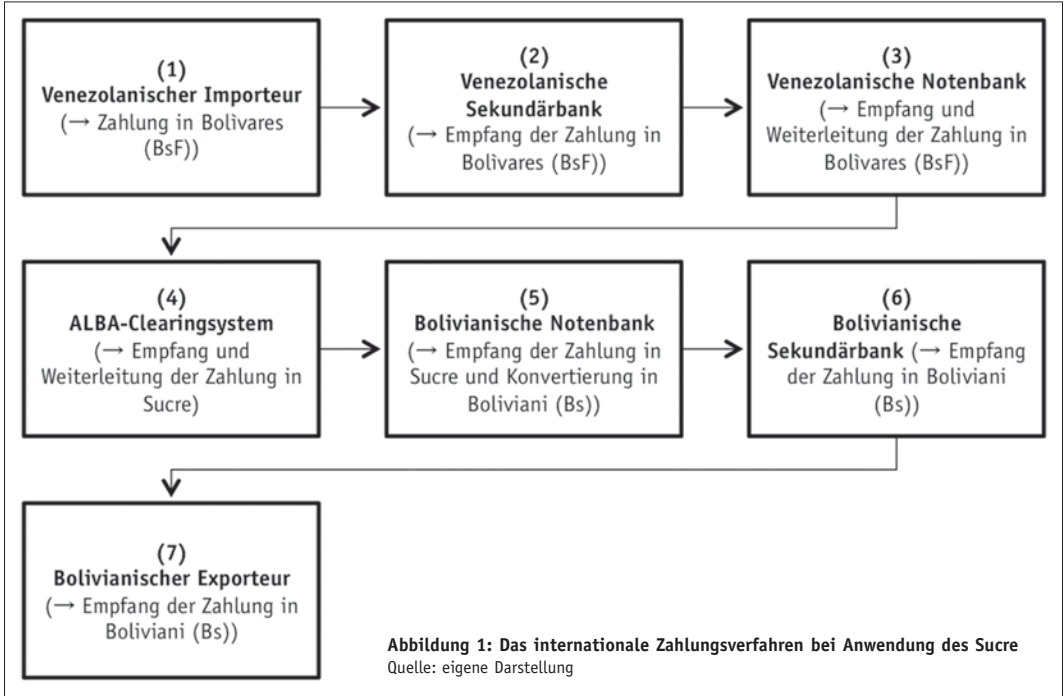
Am 27. Januar 2010 haben die so genannten ALBA-Staaten, nämlich Antigua und Barbuda, Bolivien, Dominica, Ecuador, Grenada, Kuba, Nicaragua, St. Kitts und Nevis, St. Lucia, St. Vincent und die Grenadinen sowie Venezuela eine gemeinsame Rechnungswährung geschaffen, die im Handelsverkehr unter den Mitgliedsländern zum Einsatz kommen sollte: den Sucre (Sistema Unitario de Compensación Regional). Das „Einheitliche System des regionalen Ausgleichs“ besteht bislang nur als Buchgeld – es sieht also bis dato wie der damalige Euro-Vorgänger ECU (DATUM) keinen Bargeldverkehr vor – und ist bis zum jetzigen Zeitpunkt besonders wenig von Wirtschaftswissenschaftlern untersucht worden. Fest steht allerdings schon jetzt, dass der Sucre sich als lateinamerikanische Alternative zum US-Dollar sieht und einen fixen Wechselkurs von 1,25 US-Dollar meldet. Genauso sicher ist auch, dass er seit seinem Beschluss im Oktober 2009 beim 7. Gipfel der ALBA-Länder in Bolivien eine bedeutende Expansion (nicht nur in puncto teilnehmender Nationen, sondern auch mit Bezug

auf die Transaktionsvolumina) erlebt hat. International bestätigte Angaben zur Verbreitung der lateinamerikanischen zwischenstaatlichen Währung sind dabei immer noch spärlich und es ist zu bedenken, dass diese Wirtschaftssysteme auch von Scheintransaktionen, Schwarzmärkten der Devisen und Bedächtigkeit bei der Bekanntmachung von (nicht angefragten) statistischen Daten geprägt sind. Laut Beschreibung der Banco Central del Ecuador (2015a, 2015b, 2015c) nimmt sich der Sucre vor allem folgende Ziele vor:

- die Senkung des Zeitaufwands bei der Durchführung von internationalen Zahlungen, die nun nach dem Prinzip des „gross real-time-settlements“, nämlich der Abwicklung in Echtzeit, erfolgen würden;
- die Anwendung der eigenen Währung bei Zahlungen zwischen ALBA-Mitgliedsländern;
- die Abschaffung von Transaktionskosten sowie Minimierung von Wechselkursrisiken;
- die Vereinfachung kommerzieller/finanzieller Transaktionen zwischen Importeuren und Exporteuren.

Streng genommen weisen Zahlungen mit dem Sucre keine Besonderheiten auf (Abbildung 1): die Transaktionen verlaufen nämlich nach dem gleichen Muster wie bei der Einführung eines internationalen (überstaatlichen) Zahlungsmediums durch eine „Zentralbank der Zentralbanken“. Der Importeur würde dabei in lokaler Währung zahlen (Schritt 1), woraufhin die involvierte Sekundärbank den Betrag an die nationale Notenbank weiterleiten würde (Schritt 2). Dank der Einschaltung des zwischen ALBA-Staaten aktiven Clearingssystems würde die Notenbank den Gegenbetrag in Sucre an die Zentralbank des exportierenden Landes weitergeben (Schritte 3 und 4), die ihn ihrerseits in nationaler Währung konvertieren würde (Schritt 5). Die daraufhin auf lokale Geldeinheiten lautende Geldsumme würde anschließend an die Sekundärbank des Exporteurs übertragen (Schritt 6), der letztendlich den entsprechenden Betrag gutgeschrieben bekommen würde (Schritt 7).

Von diesem neuen kontinentalen Zahlungsmittel erhoffen sich die ALBA-Staaten vor allem mehr Unabhängigkeit von der US-Dollar-gepräg-



ten Weltwirtschaft zu gewinnen. Dass das gewünschte Ergebnis sich nicht per Dekret erreichen lässt, wird aber schon nach einem flüchtigen Blick auf die Struktur führender ALBA-Länder wie Ecuador oder Venezuela ersichtlich. Die starke Abhängigkeit von den (in US-Dollar bezahlten) Ölexporten in die USA könnte nämlich ein unüberbrückbares Hindernis bei der kurzfristigen sowie durchdringenden Verbreitung des Sucre sein.

Ein weiterer möglicher Gestaltungsfehler hängt zudem davon ab, ob die zwischenstaatliche Währung tatsächlich realwertig gestützt wäre. Wenn die ALBA-Währung bei der Abwicklung internationaler Transaktionen nämlich lediglich das Reflexbild nationaler Geldeinheiten wäre, würde der Sucre eine substitutive Funktion annehmen, nämlich nationale Gelder (und letztendlich auch den US-Dollar) bei ausländischen kommerziellen/finanziellen Bankgeschäften ersetzen.

Die Klärung dieser Frage ist zudem von besonderer Wichtigkeit angesichts der historisch dramatischen Inflationsraten in wichtigen latein-

amerikanischen Ländern (Abbildung 2): falls der Sucre hingegen additiv, d.h. nicht nur zum reinen Zwecke der Beförderung nationaler Geldeinheiten durch den internationalen Währungsraum konzipiert (oder sogar beliebig ausstellbar) wäre, könnte die zwischenstaatliche Währung bald zum systematischen Finanzierungsmittel inflationärer Geldemissionen werden und die Inflationsspirale in den ohnehin instabilen südamerikanischen Nationen nähren. Selbst wenn der Sucre tatsächlich nur den Platz nationaler Währungen im internationalen Geschäft einnehmen sollte, könnte er beileibe zum Übertragungsmittel von Inflation werden. Aber wie wäre eine solche Abdriftung möglich? Man nehme dabei an, dass im ALBA-Mitgliedsland „X“ auf Grundlage von 100 Produkt- 130 Geldeinheiten vorliegen würden:

$130 \text{ (Geldeinheiten)} > 100 \text{ (Produkteinheiten)}$.

Dieser in vielen Ecken der Welt konkrete existierende Wirtschaftszustand markiert eindeutig das Vorliegen inflationärer Geldausgaben in Höhe von 30 Geldeinheiten, denen also keine

realen Produkte gegenüber stehen. Da dem Land „X“ aufgrund seiner Teilnahme am ALBA-Währungsbandnis nun zustehen würde, internationale Zahlungen mit Hilfe der Konvertierung nationaler Geldeinheiten in Sucre vorzunehmen, könnte die zahlende Nation 130 (statt 100) Geldeinheiten in Form von Sucre einschleusen, wobei 30 davon restlos inflationär wären. Aber wieso hätte der gleiche Effekt nicht ebenso vor Einführung des Sucre – sprich: nach der Verwendung von US-Dollar bei der Zahlungsabwicklung – zustande kommen können? Die Antwort darauf geht auf die bereits erwähnte Unterscheidung zwischen Leit- (strong currencies) und Schwachwährungen (weak currencies) zurück, wobei nur die ersten international verwendbar sind und die amerikanische Währung das unumstrittene Paradebeispiel ist. Vor Einführung des Sucre hätte das Land „X“ die ALBA-Mitgliedsnation „Y“ in US-Dollar bezahlen müssen, die durch den vorausgegangenen internationalen Verkauf von Gütern, Dienstleistungen oder Wertpapieren hätten erwirtschaftet werden müssen. Da kommerzielle Güter und Dienstleistungen sowie finanzielle Güter und darauf bezogene Wertpapiere einen realen Wertinhalt besitzen (und sich mit keiner inflationären Geldemission finanzieren lassen), wären die 30 (inflationär ausgestellten) Geldeinheiten nicht übertragbar gewesen und hätten daher für keinerlei Inflationsschub in den mit-

einander handelnden ALBA-Mitgliedsländern sorgen können.

Neben solchen Bedenken fallen auch weitere Schwachstellen auf, die sich als potenzielle Achillesfersen erweisen könnten:

- Der anfängliche Wechselkurs von 1,25 Sucre = 1 US-Dollar könnte sich auf die Dauer als unrealistisch herausstellen. Bei einer Ausweitung des Sucre könnte er die gleichen Tragbarkeitsprobleme verursachen, wie das feste Wechselkursregime des „currency board“ im Fall Argentiniens (1991-2002) mit seinem damaligen Wechselkurs von 1 Peso = 1 US-Dollar in aller Deutlichkeit gezeigt hat.
- Letztendlich sind Währungen ohne entsprechende, sie stärkende Institutionen wie glaubwürdige Notenbanken oder Bankensysteme dazu verurteilt, wenig Fuß zu fassen oder gar zu scheitern (Käufer 2009). In finanziellen Angelegenheiten bleibt das Vertrauen der Wirtschaftssubjekte nolens volens ein entscheidender Faktor für den Erfolgsgrad von Währungen oder Reformprojekten.
- Der Sucre bleibt faktisch eine (nicht in US-Dollar) konvertierbare Währung, die im jetzigen Zustand nur per Dekret (und ohne eine wirkliche Garantie sowie die Akzeptanz seitens der internationalen Wirtschaftsgemeinschaft) eingesetzt wird.

Abgesehen von solchen Kritikpunkten, die sich letzten Endes als bedeutende Hindernisse bei der

Verbreitung des Sucre entpuppen könnten, bleibt die ALBA-Währung ihrer Struktur nach noch in kapitalistischen Denkmustern stecken. Dabei wäre es besser, den Sucre von seinem Charakter als Geldeinheit eines kleinen, lediglich lateinamerikanischen IWFs zu befreien, um ihn eher gemäß Keynes' Bancor zu gestalten. Dann könnte später die gesamte Weltwährungsordnung nach diesem Vorbild umkonzipiert werden (zu einigen Einzelheiten

	1990	1995	2000	2005	2010
Antigua und Barbuda	-	-	0,77	2,10	3,37
Bolivien	17,12	10,19	4,61	5,39	2,50
Dominica	3,19	1,32	0,86	1,68	3,21
Ecuador	48,52	22,89	96,09	2,41	3,56
Grenada	2,72	1,87	2,18	3,53	3,44
Kuba	-	-	-	-	-
Nicaragua	-	-	7,07	9,60	5,45
St. Kitts und Nevis	4,01	2,96	2,15	3,38	0,51
St. Lucia	4,27	5,63	3,71	3,91	3,25
St. Vincent und Grenadinen	7,61	1,74	0,17	3,73	1,48
Venezuela	-	-	-	-	28,19

Abbildung 2: Inflationsraten (in Prozent) in den ALBA-Mitgliedsländern

Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von World Bank (2015b)

dieses Vorhabens vgl. den letzten Teil des vorliegenden Beitrags und andere Beiträge des Autors in dieser Zeitschrift (Beretta 2012; Beretta 2013).

3 Der Sucre als Stein im Mosaik einer neuen internationalen Währungsordnung

Dass die heutige internationale Währungsordnung ihrem Namen nicht wirklich gerecht wird, lässt sich anhand einer Aufzählung der sie plagenden Geldpathologien belegen: Deflation, Inflation, erratische Aktien- und Devisenkurschwankungen gehören schon lange zum Wirtschaftsalltag. Besonders erschütternd sind dennoch Virulenz und Vernetzungsgrad solcher Krisenepisoden – nicht zuletzt der Großen Rezession ab 2007. Sie stellen gleichsam einen Pulsmesser dafür dar, dass das jetzige Währungschaos ausgedient hat. Der Sucre ist dabei zweifelsohne ein kleiner richtiger Schritt in die ein-

zig begehbare Richtung. Er weist den Weg zur - Schaffung einer „Zentralbank der Zentralbanken“, die ein internationales Zahlungsmedium à la Keynes' Bancor ausgeben und somit der Ungleichbehandlung von Währungen ein Ende setzen würde,

- und zur endgültigen Abschaffung des „exorbitanten Privilegs“ zugunsten von Leitwährungsländern, die nun ihre internationalen kommerziellen/finanziellen Käufe real bezahlen müssen wie alle anderen Länder auch.

Dabei dürfte jedes Land selbstverständlich ausländische Zahlungen in eigenen Geldeinheiten abwickeln, aber der Betrag müsste beim Verlassen des Währungsraums des importierenden Landes von der „Zentralbank der Zentralbanken“ in Empfang genommen und in internationales Geld konvertiert werden. In genau dieser Gestalt würde die Geldsumme die exportierende Nation erreichen und von der entsprechenden Notenbank in nationales Geld zurückverwandelt werden.

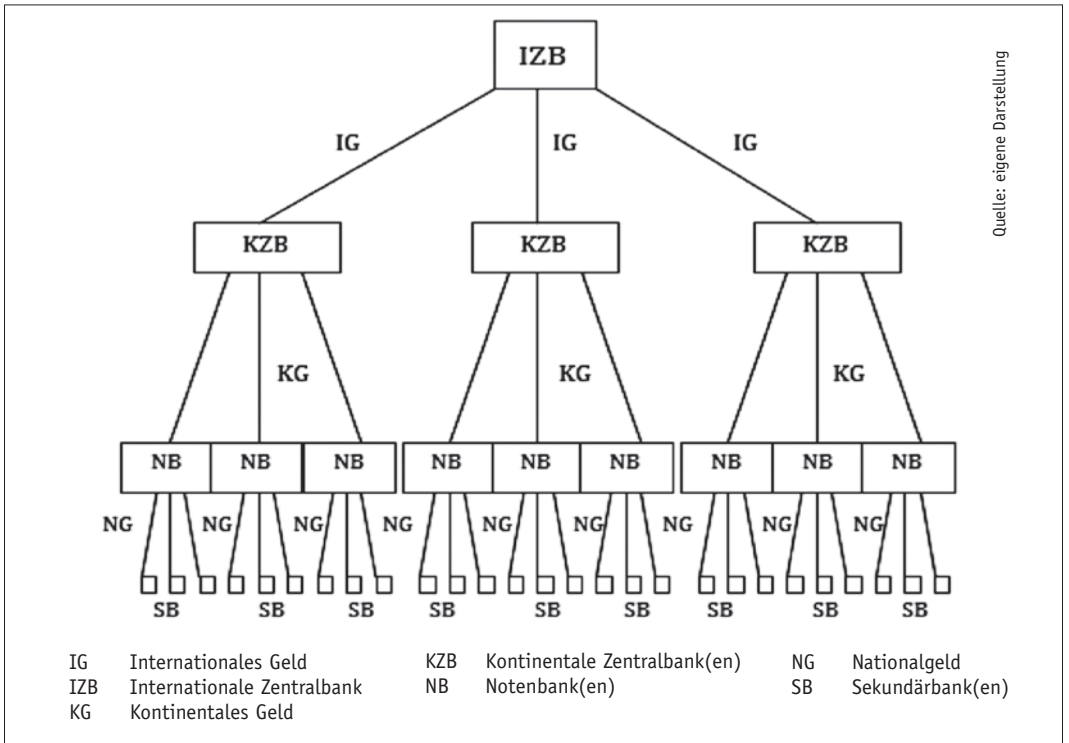


Abbildung 3: Die neue Weltwährungsordnung: nationale, kontinentale und internationale Ebenen

Aber welche Rolle könnte der Sucre in diesem Zusammenhang bekommen? Die ALBA-Währung könnte beispielsweise als kontinentales Geld dienen, das ihren jeweiligen Mitgliedsländern ermöglichen würde, die nationalen Währungen weiterhin zu behalten und sie auf kontinentaler Ebene miteinander zu vernetzen. Falls sich die lateinamerikanische zwischenstaatliche Geldeinheit als Erfolg herausstellen sollte, könnte sie letztendlich die Eurozone dazu bewegen, den Euro – falls er sich auf die Dauer nicht bewähren sollte – zu einem kontinentalen Geld umzuwandeln und nationale Währungen (sowie die damit einhergehende monetäre Flexibilität) wieder einzuführen. Die „Zentralbank der Zentralbanken“ würde der internationalen Währungsordnung an der Spitze von deren pyramidaler Struktur vorstehen (Abbildung 3). Eine hypothetische Einfuhr von Gütern/Dienstleistungen aus Deutschland nach Venezuela, einem ALBA-Mitgliedsland, würde dann nach der obigen Umstrukturierung der Eurozone folgendermaßen verlaufen, wobei die kontinentale Ebene – also sowohl der Sucre als auch der Euro (zusammen mit den entsprechenden Institutionen) – nicht zwangsläufig zu bestehen hätte. Sie könnten dennoch von besonderer Relevanz sein, um Reformen über das bestehende Regelwerk durchzuführen und somit Sparern sowie Anlegern nicht abzuschrecken:

Venezolanischer Importeur (Bolivares (BsF)) →
 Venezolanische Sekundärbank (Bolivares (BsF))
 → Venezolanische Notenbank [→ Kontinentale Zentralbank der ALBA-Länder (Sucre)]
 → „Zentralbank der Zentralbanken“ (internationales Geld) → [Kontinentale Zentralbank des europäischen Raums (Euro (€))]
 → Deutsche Bundesbank (Deutsche Mark (DM))
 → Deutsche Sekundärbank (Deutsche Mark (DM))
 → Exporteur (Deutsche Mark (DM)).

Der Sucre könnte daher zu einem ersten neuen Baustein auf dem steinigen Weg zur Umstrukturierung der internationalen Währungsordnung sein. Sie könnte von einer einzigen Währungsinstitution geleitet werden, die dann den Internationalen Währungsfonds (IWF), die Weltbank, die Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) usw. ersetzt (Eatwell und Taylor

1998). Die lateinamerikanische Währung müsste in dieser neuen internationalen Währungsordnung (wie jede andere Geldeinheit auch) nicht zwangsläufig fortbestehen, um den geordneten Ablauf des internationalen Wirtschaftsgeschehens zu sichern. Ihr Beitrag ist dennoch von Bedeutung, weil er die pyramidale Zahlungsstruktur einführt, die für jedes internationale Finanzsystem zur Vermeidung von „falschen“ Zahlungen eben unabdingbar ist. Selbstverständlich würde ein solches Reformvorhaben letztlich auch ein Comeback der White-Keynes-Debatte aus der unmittelbaren Zeit vor der Bretton-Woods-Konferenz (1.-22. Juli 1944) anbahnen. Internationaler Währungsfonds (IWF) – sprich: keine internationale Geldeinheit – oder Internationale Clearing Union (ICU) – sprich: internationales Zahlungsmittel à la bancor? In einer ICU könnte schließlich sogar der Euro seinen Platz finden, wenn er seine Krisenanfälligkeit überwinden und sich doch noch als dauerhaft funktionsfähig erweisen sollte.

Alles in allem ist die Währungsfrage jetzt viel einfacher zu lösen als noch vor wenigen Jahrzehnten. John Maynard Keynes' Vorschlag eines internationalen Zahlungsmittels „Bancor“ könnte dabei getrost aufgefrischt und von jeglicher anachronistischen Golddeckung losgelöst werden. Und die Haftung von Überschuss- bzw. Defizitländern könnte eventuell überarbeitet werden. Dies wären aber eher Details, die ein geringeres Gewicht als die grundlegenden strukturellen Aspekte hätten. Der Sucre wird es jedenfalls unter den herrschenden Bedingungen schwer haben, sich durchzusetzen oder gar eine lange Lebensdauer zu genießen, weil politische sowie wirtschaftliche Faktoren ihn von vornherein gegenüber den großen Leitwährungen (und deren Regeln) ins Aus befördern. Er kann dennoch als lateinamerikanischer Hebel in Abstimmung mit anderen US-Dollar-kritischen Ländern (z. B. China) eingesetzt werden, nicht unbedingt um der amerikanischen Übermacht gemäß einem David-gegen-Goliath-Muster zu trotzen, sondern um eher einen konkreten Denkanstoß zur Umgestaltung der internationalen Währungsordnung zu liefern. Ihr Wiederaufbau würde dabei zweifelsohne ein langwieriger Prozess sein (Cartapanis

und Herland 2002), aber die theoretischen Elemente aus Keynes' ICU- und Bancor-Konzeption wären bereits vorhanden (und vielfach bekannt). Endlich würde die Mehrheit der Nichtreservewährungsländer eine konkrete Alternative haben, ihre Stimme im herrschenden System – sprich: ohne sich restlos abzuschotten – hörbar zu machen und auf die bestehenden (dennoch unvermindert akzeptierten) Währungsungleichheiten hinzuweisen. Der Gewinn ist jedenfalls einen Versuch wert: wenn ihnen dieses Vorhaben glücken sollte, hätte nämlich die Stunde des US-Dollars als beispiellos privilegierter Währung endgültig geschlagen. Vorher aber noch nicht.

Literatur

- Banco Central del Ecuador (2015a): Aspectos operativos - En una exportación, http://www.bce.fin.ec/documents/pdf/sistema_u_compensacion/sucDoc10.pdf [Zugriff am 19.01.2015].
- Banco Central del Ecuador (2015b): Aspectos operativos - En una importación, http://www.bce.fin.ec/documents/pdf/sistema_u_compensacion/sucDoc09.pdf [Zugriff am 19.01.2015].
- Banco Central del Ecuador (2015c): Aspectos operativos - Versión en inglés, http://www.bce.fin.ec/documents/pdf/sistema_u_compensacion/sucDoc31.pdf [Zugriff am 19.01.2015].
- Beretta E. (2012): Silvio Gesells Internationale Valuta-Assoziation. Das Gestern und Heute eines noch aktuellen Beitrags zur Reform der globalen Währungsordnung, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, Nr. 174-175, S. 15-24.
- Beretta E. (2013): Zwischen Gesells IVA-Note und Keynes' Bancor-Plan, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, Nr. 178-179, S. 25-36.
- Bull, A. (2011): Eurozone crisis is "scaring the world": Obama, <http://www.reuters.com/article/2011/09/26/us-eurozone-Obama-idUSTRE78P4RZ20110926> [Zugriff am 21.01.2015].
- Busch, A. (2009): Neue Leitwährung – Südamerika strebt weg vom Dollar, <http://www.handelsblatt.com/politik/international/neue-leitwaehrung-suedamerika-strebt-weg-vom-dollar/3295500.html> [Zugriff am 29.01.2015].
- Cartapanis A., Herland M. (2002): The Reconstruction of the International Financial Architecture: KEYNES' Revenge?, in: Review of International Political Economy, Band 9, Nr. 2, S. 257-283.
- Corrigan S. (2004): The Twin Deficits: Myths and Truths, <http://mises.org/daily/1598/The-Twin-Deficits-Myths-and-Truths> [Zugriff am 10.09.2009].
- Eatwell J., Taylor L. (1998): International Capital Markets and the Future of Economic Policy, CEPA Working Paper 9, <http://www.economicpolicyresearch.org/scepa/publications/workingpapers/1998/cepa0309.pdf> [Zugriff am 26.01.2015].
- Eichengreen B. (2007): The Breakup of the Euro Area, NBER Working Paper 13393, <http://www.nber.org/papers/w13393> [Zugriff am 26.01.2015].
- Emminger O. (1985): The International Role of the Dollar, in: Economic Review, Band 7, Nr. 8, S. 17-24.
- Firstpost (2011): Obama wants Eurozone to stem crisis, <http://www.firstpost.com/business/economy/obama-wants-eurozone-to-stem-crisis-93440.html> [Zugriff am 19.01.2015].
- Käufer, T. (2009): Neue Einheitswährung – Lateinamerika probt Aufstand gegen den Dollar, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/neue-einheitswaehrung-lateinamerika-probt-aufstand-gegen-den-dollar-a-657398.html> [Zugriff am 29.01.2015].
- Rueff J. (1971): The Monetary Sin of the West, New York, The Macmillan Company.
- World Bank (2015a): GDP growth (annual %), <http://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.KD.ZG> [Zugriff am 21.01.2015].
- World Bank (2015b): Inflation, consumer prices (annual %), <http://data.worldbank.org/indicator/FP.CPI.TOTL.ZG.countries?locations=SD> [Zugriff am 26.01.2015].
- World Bank (2015c): Quarterly External Debt Statistics/SDSS, <http://data.worldbank.org/data-catalog/quarterly-external-debt-statistics-sdss> [Zugriff am 21.01.2015].
- Xiaochuan, Zhou: Reform the International Monetary System, http://www.pbc.gov.cn/publish/english/956/2009/20091229104425550619706/20091229104425550619706_.html [Zugriff am 03.09.2009].

Prof. Dr. David Harvey (*1935)

„Geld ist ... ebenso untrennbar mit dem Gebrauchswert verknüpft wie mit dem Tauschwert. ... Während das utopische Ziel einer Gesellschaftsordnung ohne Tauschwert erst noch formuliert werden muss, könnte es sinnvoll sein, als Zwischenschritt eine Quasi-Geldform zu etablieren, die den Tausch erleichtert, aber die private Akkumulation von Reichtum und gesellschaftlicher Macht verhindert. Im Prinzip ist das möglich. So zitiert Keynes in seinem einflussreichen Werk „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“ den „seltsamen, zu Unrecht übersehenen Propheten Silvio Gesell“, der schon vor langer Zeit die Einführung von Quasi-Geld vorschlug, das oxidiert, wenn es nicht verwendet wird. Nach Gesells Ansicht muss die fundamentale Asymmetrie von verderblichen Waren (Gebrauchswerten) und Geldform (Tauschwert), die solchen Verfallsprozessen nicht unterworfen ist, beseitigt werden. ... Bei elektronischem Geld lässt sich das heute in einer Weise bewerkstelligen, die früher nicht möglich war.“

Siebzehn Widersprüche und das Ende des Kapitalismus, Berlin 2015 (amerikanische Erstausgabe 2014), S. 54-55.